

vo. 01 disponible räume

„architektur besteht aus traum, phantasie, kurven und leeren räumen.“

oscar niemeyer

die etymologie des begriffs raum steht nach dem deutschen wörterbuch von jacob und wilhelm grimm im zusammenhang mit „geräumt, urbar gemacht“ und verweist

„auf raum als einen uralten ausdruck der ansiedler hin, der zunächst die handlung des rodens und frei machens einer wildnis für einen siedelplatz bezeichnete (...) dann den so gewonnenen siedelplatz selbst; und es gehen hieraus einestheils die bedeutung des freien platzes und der weite mit ihren ausläufern, andernteils die des platzes im hause und der hauseintheilung hervor.“¹

raum ist zunächst also absichtsvoll geschaffene leere, stätte für entfaltung, ausbreitung oder ausdehnung, ein offener möglichen-raum als voraussetzung zu dem auf/in dieser leere erst entstehenden ort. architektur kann nicht ohne dieses primäre medium „raum“ gedacht und gemacht werden. raum existiert dabei nicht absolut als „container“ oder „leeres gefäß“ (euklidischer raum), sondern ist gleichzeitig relativ, in ständiger interaktion mit sozialen beziehungen.² räume strukturieren handlungen (ermöglichen, öffnen, begrenzen), und sind gleichzeitig ihr resultat (materiell, ökonomisch, sozial, rechtlich...) – räume sind somit vierdimensionaler prozess statt dreidimensionaler struktur.

im lauf der zeit verändern sich die soziokulturellen handlungen der verschiedenen menschlichen gesellschaften und mit ihnen die dementsprechenden funktionen ihrer räume. die grundlegende anforderung wandelt sich in ihrer erscheinung, besteht aber nach wie vor:

„architektur als kulturelles medium ist die setzung und erfahrung semipermeabler „baukörpergrenzen“ – gleichsam die erfahrung einer dritten haut, nach der körperhaut und der kleidung. (...) in den baukörpergrenzen sichert das menschliche lebewesen die gefährdetheit und gleichgewichtslosigkeit seiner körperlichen existenz (temperatur-, witterungsschutz) und reguliert zugleich durch diese artifiziellen grenzen sein erscheinen in der welt – wie umgekehrt das erscheinen der welt in seinem künstlichen bezirk.“³

je nach kulturellen und witterungsbedingten gegebenheiten kann man ähnliche entwicklungslinien nachvollziehen: „raumbildende“ gebäudehüllen unter einem konstruktiv meist entkoppelten dach umschliessen einen multifunktionalen innenraum. frühe beispielhafte bautypen sind die von semper beschriebene karibische hütte, die srefen im irak, die jurten in west- und zentralasien, die zelte der tuareg in afrika. als „hülle“ entwickeln sich die zunächst beweglichen matten, teppiche, draperien erst später zu „starren“, wenn auch „leichten“ wänden (von wenden, winden = flechten) und zu „schweren“ mauern (murus = lat. stadt-mauer, bollwerk). aufschlussreich ist bei diesen oft jahrhundertealten bauformen die differenzierte ausrichtung in bezug zu jahreszeit und klima, die verwendung von (herd)feuer als herd- und heizquelle, die nutzung von wind, mauermaße und schatten als kühlende elemente.

räume sind ursprünglich nicht eindeutig handlungsbezogen determiniert, sondern würden gemäß heutiger terminologie eher als multifunktionale produktionsstätten bezeichnet werden. je nach bedarf sind sie für verschiedene aktivitäten offen, gleichzeitig oder nacheinander. im klassischen japanischen haus haben die papierbespannten schiebewände keine konstruktive aufgabe, sondern sind variabler abschluss der zueinander offenen, nutzungsneutralen räume, in denen in (jahres-)zeitlicher abfolge gegessen, geschlafen, gearbeitet,...wird.

als werkzeuge für verschiedene funktionen dienen anfangs mobile gerätschaften, die sich nach und nach dauerhaft in räumen oder gebäuden festsetzen, sie nach der in ihnen stattzufindenden tätigkeit differenzieren und schliesslich als möbel die uns bekannten wohnräume – auch als folge des ökonomisch geprägten optimierungsanspruchs des sozialen wohnbaus – bis auf den letzten zentimeter bestimmen und sie zur im-mobilie machen. diese (möbelgestützte?) spezialisierung der räume lässt sich in europa z.b. anhand der antiken bäuerlichen einraumhäuser, dem mitteltennen- oder mittelsaalhaus (14. jh.) bis zu den wohnstallhäusern (frühes 18. jh) nachvollziehen und steht wiederum im zusammenhang mit einem sozialen prozess: die individualisierung des modernen „zivilisierten“ menschen⁴ verschiebt die schamgrenzen und peinlichkeitsschwellen und weckt das verlangen nach differenzierter „privatheit“. heute längst aus unseren wohnräumen verbannte handlungen waren über das spätmittelalter hinaus eng mit diesen multifunktionsräumen verbunden: kinder gebären, produzieren/arbeiten, krankenflegen, sterben und „tot-sein“ fanden „zuhaus“ statt, nicht in gebärklinik, schule, büro/fabrik, krankenhause oder hospiz und aufbahrungshalle. im gegenzug wandern funktionen der alltäglichen reproduktion (bad, wc) aus der öffentlichkeit in die scheinbare privatheit der wohnungen.

in den wahrnehmungsmaschinen der bildenden kunst der 60er jahre (Haus-Rucker-Co, Coop Himmelb(l)au) wird der raum schließlich zur völlig individualisierten illusion.

¹ jacob und wilhelm grimm (u.a.): deutsches wörterbuch, erscheinungsjahre 1854 – 1961, quellenband 1971; mittlerweile Neubearbeitung; siehe auch unter <http://woerterbuchnetz.de> [16.04.2012], vgl. auch kluge, etymologisches wörterbuch

² vgl. löw, martina: raumsoziologie, 2001

³ fischer, joachim: zur doppelpotenz der architektursoziologie. in: fischer, joachim; delitz, heike: die architektur der gesellschaft. theorien für die architektursoziologie. bielefeld, transcript 2009, 396

⁴ vgl. elias, norbert: über den prozess der zivilisation, 1939